

Infos Holi-Fest

Das hinduistische Holi-Fest – Der Sieg des Guten über das Böse

Das im Frühling gefeierte Holi-Fest erinnert an die Geschichte des Prinzen Prahala, der gegen
 5 den Willen seines Vaters Gott Vishnu verehrt und daher von der Dämonin Holika ins Feuer getragen wird. Weil aber nicht das Böse über das Gute siegen durfte, wurde Prahala von Vishnu gerettet.

10 Auf diese Geschichte geht der Brauch zurück, am Vorabend des Holi-Festes Bildnisse der Dämonin in großen Freudenfeuern zu verbrennen. Holika (von *homa* = Freudenfeuer) verkörpert seit alter Zeit auch den strengen Winter in
 15 Nordindien. Mit dem Verbrennen des Bildes soll der Winter weichen.

Gertrud Wagemann: Feste der Religionen – Begegnung der Kulturen. München: Kösel-Verlag 1996, Neuaufl. 2002, S. 178

Siebenmal umrunden die Gläubigen die entzündeten Freudenfeuer und werfen dabei Holi-
 kapuppen, Reiskörner und Steine als Symbole des Bösen in die Flammen. So befreien sie sich
 5 von schlechten Gedanken. Holi ist bei den Hindus sehr beliebt und wird ausgelassen gefeiert. Es wird getanzt, gesungen und Vishnus Heldentaten werden in Theaterstücken lebendig. Ein Brauch ist das gegenseitige Bewerfen mit gefärbtem
 10 Pulver. Im Gegensatz zum Alltag herrscht an Holi allgemeines Chaos: Alter und Geschlecht spielen keine Rolle, alle Kastenschranken sind aufgehoben.

Holi – Der Farbenspaß

15 Holi ist das große Fest zu Ehren Krishnas, der bedeutendsten Verkörperung des Gottes Vishnu. [...]

Krishna lebte in seiner Jugend in einer wiesenreichen Gegend Nordindiens wie viele seiner
 20 Gleichaltrigen als Kuhhirte. Er trug ein goldgelbes Gewand und eine Blumengirlande um den Hals; er steckte sich eine Pfauenfeder ins Haar und Blüten hinter das Ohr. Mit seinem Flötenspiel bezauberte er vor allem die Hirtinnen, die
 25 *gopis*. Am schönsten fanden sie den Rasatanz, den Krishna eines Tages erfand: Er legte zwei Mädchen die Arme um die Schultern, die anderen hielten sich an den Händen und alle tanzten zusammen. Wenn sie ermattet waren,
 30 erfrischten sie sich in einem Bach. Sie bespritzten sich gegenseitig mit Wasser, das dabei die Farbe der rot bemalten Haut der *gopis* annahm. Holi wird in allen Landesteilen Indiens gefeiert, besonders aber in Nordindien: in Mathura, wo
 35 Krishna geboren wurde, in Barsana, wo er seine Geliebte Rhada traf und in Vrindaban, wo sich beide mit ihren Gespielinnen vergnügten.

In Barsana beginnt das Fest mit einem Besuch des Rhada-Tempels. Die Priester teilen ein

40 berauschendes Getränk an die Menschen aus. Viele haben es sich auch mitgebracht [...]. Während der Puja, der rituellen Verehrungs- und Opferzeremonie, bleibt ein Vorhang vor diesem Geschehen geschlossen. Wenn er dann geöffnet
 45 wird, brechen die Menschen in Jubel aus, sie umarmen einander und tanzen vor Begeisterung.

Am nächsten Morgen ziehen die Inder aus den Städten und Dörfern hinaus in die Natur. Sie
 50 halten sich paarweise an den Händen wie Krishna und Rhada. Viele, auch Kinder und Alte, sind wie das göttliche Paar als Kuhhirten verkleidet und spielen wie Krishna Flöte. Sie tanzen und singen die alten Liebeslieder.

55 Nachmittags strömt die Menschenmenge zurück, verstopft die Straßen und Gassen, und nun beginnt der berühmte Farbenspaß. Jeder hat sich Puder in allen Farben, besonders aber in Rot, besorgt. Mit Wasser und Farbe beschmieren, besprühen, bespritzen sich die
 60 Menschen gegenseitig. Es rieselt und strömt von Dächern und Mauervorsprüngen. Alt und Jung, Frauen und Männer wirbeln durcheinander. Die Kastenschranken, die Unterschiede zwischen den Menschen, sind aufgehoben. Alle lachen und schreien, alle werden einbezogen.

65 Aber auch das Lathmar Holi, das Stockhauen, gehört zum Fest. Waren es zu Krishnas Zeiten die verliebten Kuhhirten, die sich spielerisch Scheinkämpfe lieferten, so sind es heute die
 70 Frauen, die einmal im Jahr die Männer mit Bambusstöcken schlagen dürfen. Die gespielten Schmerzensschreie der Männer und das Lachen der Frauen mischen sich mit Trommelwirbel und Trompetenstößen.
 75

Gertrud Wagemann: Feste der Religionen – Begegnung der Kulturen. München: Kösel-Verlag 1996, Neuaufl. 2002, S. 177–180